

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Badische Landes-Zeitung. 1870-1918  
1896**

230 (1.10.1896) II. Blatt



Komm. 209.70, Dresdener Bank 158.90, Nationalbank f. Deutschl. 141.20, Bochumer 162.60, Gelsenk. Bergwerke 174.70, Laufahrt 159.60, Harpener 139.60, Dortmunder 43.60, Ber. Köln-Nottweiler Pulverfabrik 241.20, Deutsche Metallpatronenfabrik 345.—, Kanada-Pacific 55.—, Prakt. distinkt 3/5. **Tendenz:** Der Eröffnung ziemlich fest. Bananen färmlich höher. Montan uneinheitlich. Eisenwerke besser auf Declination. Kohlenaktionen nur teilweise höher. Eisenbahnen gleichfalls uneinheitlich. Schiffsoffertatien ruhig. Schluss fällt aber fest.

**Wien.** 30. Sept. (Börse) Kreditanlagen 368.25, Staatsbahn 867.50, Lombarden 101.70, Marinen 58.86, Apres. Ungarn 122.— Papierrente 101.40, Deftor. Kronenrente 101.10, Länderbank 251.50, Ungarische Kronenrente 99.10. **Tendenz:** Der Eröffnung ziemlich fest. Bananen färmlich höher. Montan uneinheitlich. Eisenwerke besser auf Declination. Kohlenaktionen nur teilweise höher. Eisenbahnen gleichfalls uneinheitlich. Schiffsoffertatien ruhig. Schluss fällt aber fest.

**London.** 30. Sept. Debeers 28/4, Chartered 8—, Goldfields 11/4, Handfonteine 2/4, Gaffrandt 6/4.

**New-York.** 29. Sept. Baumwollefuhr vom Tage 55000 Ball.

Ausfuhr nach Großbritannien 5000 Ball. Ausfuhr nach dem Festlande 8000 B. Baumwolle in New-York 8%, Baumwolle für Sept. 8.00, Okt. 8.00, Nov. 8.10, Dez. 8.20, Januar 8.28, Februar 8.33, März 8.37, April 8.41, Mai 8.44, Baumwolle in New-Orleans 7%, dito in New-

Orleans für Okt. 7.70, Jan. 7.99.

**Chicago.** 29. Sept. Nachm. 5 Uhr. Schmalz Sept. 3.72, Okt. 3.72, Jan. 4.07, Port Okt. 6—, Jan. 7—, Rinds Okt. 3.15, Jan. 3.47.

**Berlin.** 29. Sept. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge schob die Regierung von Nicaragua durch einen Dekret vom 12. Mai d. J. den Wirkungsbeginn des am 18. März d. J. erlassenen Dekrets, wonach die Fakturten sämtlicher in Nicaragua eingeführten Waren der Beglaubigung durch den Konsul von Nicaragua an der Ursprungsstelle der Waren bedürfen, um 90 Tage vom Erlass des neuen Dekrets, also bis zum 11. August 1896, hinausz. Die Konsuln von Nicaragua sind angewiesen, auf Grund der neuen Bestimmung etwa vor dem 11. August 1896 erhobene Gebühren zurückzuzahlen.

### Drahtberichte.

**W Berlin.** 30. Sept. Der preußische Städetag nahm den Entwurf der Satzungen an. Danach wird der Städetag von preußischen Städten mit mindestens 25 000 Einwohnern gebildet. Die einzelnen Städte entsenden je 2 Vertreter auf eine Einwohnerzahl bis 100 000, einen Vertreter für jedes weitere angefangene Hunderttausend. In Provinzialstädten sind ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl die vertretenen Städte zu 3 Vertretern ernährt. Berlin hat 9 Vertreter im Städteitag. Dieser tritt alle 2 Jahre zusammen.

**W Darmstadt.** 30. Sept. Die 9. Versammlung des Evang. Bundes faßte ein Wahlungstelegramm an den Kaiser, worin sie das Siebenbürgen erneuerte, sowie an den Großherzog ein Danktelegramm für die dem Vorstande bewilligte Audienz.

**W München.** 30. Sept. Wie die „N. S.“ aus Rosenheim melden, hat gestern Morgen zwischen 1/2 und kurz vor 4 Uhr in der dortigen Gegend ein Haberfeldtreiben stattgefunden.

**W Paris.** 30. Sept. Der italienisch-tunesische Handelsvertrag ist heute unterzeichnet worden.

**W Paris.** 30. Sept. Die meisten Blätter halten die Lage auf Madagaskar für ernst und glauben, man werde neue Verstärkungen hinsetzen und australische Kreditforderungen bewilligen müssen.

**W Budapest.** 30. Sept. Auf eine Interpellation Baron Joseph Veress' erklärte der Ministerpräsident, die Regierung habe in der That die Absicht, den Reichstag demnächst aufzulösen bzw. die Entscheidung des Monarchen dahin zu erbitten. Daher werde auch das Magnatenhaus in dieser Tagung vielleicht keine meritorische Sitzung mehr halten. Das Haus nahm die Antwort zur Kenntnis.

**W Balmoral.** 30. Sept. Der Prinz von Wales und der Herzog von York sind heute von hier abgereist.

**W London.** 30. Sept. Das Reuter'sche Bureau erfährt aus Paris, es sei wahr, daß der Khedive sich kurze Zeit in Paris aufgehalten habe; jedoch vollständig unrichtig sei es, daß er eine heimliche Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen oder einem anderen Minister gehalten habe.

**W London.** 30. Sept. „Daily News“ melden aus Konstantinopel, der engl. Konsul Hampson, der über Erzherum aus Musch hier angekommen ist, berichtete, daß sich die Lage in Musch gebeobachtet habe; danach den leitenden türkischen Persönlichkeiten, die keinerlei Mehlzeiten haben wollen, was für Beschlebung auch aus Konstantinopel kommen möchten.

**W Petersburg.** 30. Sept. Die Ernennung des Obersten Trepov zum Oberpolizeimeister wird amtlich bekannt gegeben.

**W Athen.** 30. Sept. Die Meldung von Vorstellungen seitens der türkischen Gesandten in betreff der Armenier wird offiziell für falsch erklärt. Wie verlautet, hat indessen die Regierung beschlossen, die Fremden auszuweisen, durch deren Anwesenheit eine Trübung der guten Beziehungen Griechenlands zu den Nachbarstaaten einzutreten droht.

**W Konstantinopel.** 30. Sept. Gestern sind zwei türkische Torpedoboote nach den Dardanellen abgegangen. Die Zahl dieser Schiffe, die unter dem Befehl des Kommandanten der Dardanellenbefestigungen daselbst stationieren, wird demnächst auf 10 erhöht werden.

**W New-York.** 30. Sept. Das Reuter'sche Bureau meldet: Bryan fiel gestern Abend nach einer Rede, die er in einer großen Festversammlung in Tammany Hall gehalten hatte, in Ohnmacht und war kurze Zeit physisch völlig gebrochen. Um Mitternacht hatte er sich so weit erholt, daß er nach Virginia reisen konnte.

Herausgeber: Otto Neuk. Berantwortlicher Redakteur: W. Vogler. Verantwortlich für den Anzeigenstellen: Alexander Seinheiser. Jämlich in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Sept. Morgen 4 Uhr.

Ort	Datum. o. St. in d. Monat. rea. in Mill.	Wind. richt.	Wetter.	Temperatur in adiabatischer Luft.
Aberdeen . . . . .	770	SSW	feil. Zug	wolfig. 9
Stockholm . . . . .	774	N	leicht	wolfig. 8
Haparanda . . . . .	765	SW	mäßig	wolfig. 7
Petersburg . . . . .				
Moskau . . . . .	776	SSW	feil. Zug	heiter 7
Cork . . . . .	776	N	feil. Zug	heiter 10
Cherbourg . . . . .	770	N	leicht	bedeckt 13
Hamburg . . . . .	774	SSD	feil. Zug	wolfig. 9
Mönch . . . . .	774	DDO	feil. Zug	wolfig. 8
Paris . . . . .	771	DDO	feil. Zug	wolfig. 5
Karlsruhe . . . . .	770	DO	schwach	bedeckt 8
Wiesbaden . . . . .	771	DO	stil	wolfig. 8
München . . . . .	769	DO	mäßig	Regen 8
Berlin . . . . .	773	DDO	leicht	halb bed. 8
Wien . . . . .	768	DO	stil	bedeckt 11
Breslau . . . . .	772	DO	leicht	bedeckt 11
Roma . . . . .	768	DO	stil	wolfig. 15

Weiterbericht des Centralb. für Meteorol. vom 30. Sept. Das Hochwassergebiet hat sich seit gestern etwas gegen Norden versetzt,

so daß es nunmehr außer der nördlichen Hälfte Mitteleuropas noch das ganze Nord- und Ostseengebiet bedeckt; in seinem Bereich ist das Wetter vorwiegend heiß und trocken, und am südlichen Rand — in Süddeutschland — fällt unter der Einwirkung einer jenseits der Alpen gelegenen Depression etwas Regen. Letztere wird voraussichtlich auch zunächst noch bewöltes kühles Wetter ohne erheblichere Niederschläge veranlassen.

### Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Baro- meter	Therm. Celsius	Wd.	Windig. St.	Max.	Min.	Bemerkung.
29. Sept. Nachts 9 Uhr	757.5	10.3	8.8	89	MD	bedeckt	—
30. Sept. Morg. 7 Uhr	758.4	7.3	7.1	93	MD	bedeckt	—
Wittags 2 Uhr	758.7	10.5	8.4	90	MD	bedeckt Regen.	Nacht 6.7.
							Höchste Temperatur am 29. Sept. 14.6, niedrigste in der folgenden Nacht 6.7.
							Niederschlagsmenge am 29. Sept. 0.0 mm.

### Geborene.

Karlsruhe, 25. Sept. Anna Franziska, b. Karl Friedrich Soh, Masch-Arbeiter. — 26. Sept. Eduard Jakob, b. Josef Weißbluth, Milchhändler; Mina, b. Philipp Heinrich Ditscher, Bierbrauer. — 27. Sept. Friedrich Emil, b. Ludwig Lichtenwalter, Maurer; Anna, b. Georg Winsloe, Kaufmann.

### Eheausgabe.

Karlsruhe, 29. Sept. Leo Thome von Hochsel, Zahmeister-Aspirant hier, mit Wilhelmine Hagenbuch von Kassel; Leopold Wolf von Hohenölln, Schriftsteller in Pforzheim, mit Elisabeth, geb. Kleber, gleich. Kehlhof von Erlangen; Karl Kleubler, Lektor-Meister von hier.

### General-Vertrieben.

Karlsruhe, 27. Sept. Irma, b. Anton Schneider, Schreiner, 4 M.; Johanna Barth, Labranti, 43 J. — 28. Sept. Paula, b. Al. Koch, Bledner, 9 M. 14 J.; Gustav Wallraf, Geh. Hofrat und Oberstabsarzt, 60 J.; Edwin, b. Paul Bielas, Maschinenmeister, 13 J. 7 M.

Heidelberg, 29. Sept. S. Marie Anne, 72 J.

Laib, 29. Sept. Julianne Fischer, geb. Seiler, 50 1/2 J.

Aulfeld, 25. Sept. Heinrich Kaltenthaler, Hauptlehrer.

Pforzheim, 28. Sept. Adam Körer, b. Aitter, 43 J.; Caroline Albrecht, geb. Fuchs.

Baden-Baden, 27. Sept. Ferdinand Raths, Dr. med.

Guttingen, 27. Sept. Adolf Zittel, ehem. Sägmüller.

Hütingen, 28. Sept. Karl Städle, Schneidermeister, 52 J.

Pforzheim, 28. Sept. Johanna Scherer.

### Geschlechungen.

mit Helene Dupps von Wagshurst: August Philipp, Maurer von hier, mit Anna Storch von Neutgard.

Karlsruhe, 26. Sept. Johannes Villinger von Kleinlaufenburg, Mechaniker in Laufenburg, m. Luise Brechtel von Dossingen: Rudolf Schmitt von Stettfeld, Schuhmacher hier, m. Anna Luis Böse, von Kandels; Peter Schmidt von Gries, Schlosser hier, m. Christine Breit, m. Bertha Dietrich von Kielingen; Valentin Rohlfeter von Gaggenau, Schleifer hier, m. Karoline Seebacher von Bätersthal; Wilhelm Holmer von Zinsmeier, Bierbrauer hier, m. Marie Fischer von Eichesheim; Wilhelm Angermann von Mannheim, Arzt hier, m. Rosa Mamhardt von Schwetzingen; Rudolf Röth von Philippsburg, Fabrikarbeiter hier, m. Caroline Matthes Böse, von Böttbach.

**Sprechstunden**  
über Anwendung Heilmethode hält jeden Donnerstag Nachmittag von 3—4 Uhr 3475.—9.  
**J. Kaiser, Stabsarzt a. D.,**  
Kneippkuranstalt Karlsruhe,  
Hirschstraße 12.

**Champagner**  
**Burgess**  
Burgess & Co.  
Hochheim 9/4  
Haus  
General-Vertreter für Baden  
**J. G. Deisz,**  
KARLSRUHE, Kaiserstraße 68.  
6236.26

**Angenehmesheim.**  
Süßes Zimmer mit vollständiger Einrichtung und Familienaufenthalt an einen älteren Herrn oder Dame zu vergeben. Näheres in der Expedition d. Bl. unter Nr. 4422.

**Hoher Verdienst**  
Monatlich dreihundert M. zz.  
 können reisbare, in Umgang gewandte Herren jeden Standes durch Vertretung eines solchen Bantuhofs an die Expedition d. Bl. unter Nr. 4425.1

**Triberg.**  
Wegen bevorstehender Saisonschluss sind zu jedem Geraum geeignete Pferde zu verkaufen. 4345.3  
**Pferde**  
zu verkaufen. 4345.3  
**Louis Bieringer,**  
Schwarzwaldbotel.

Man verlange Proben von  
**ARENS'**  
**CONSUM-CACAO**  
garantiert rein  
Höchstausbeute. Größte Nährkraft. Feinste Aroma.  
Offer d. Bl. unter Nr. 4426.1

**Dr. Kux & Finner,**  
Karlsruhe,  
empfehlen als Spezialartikel  
alle natürlichen und  
künstlichen Mineralwasser  
in frischster Füllung. 938.—15.

**Gärtner-Gesuch.**  
Ein in der Blumen-Semiflora und  
Obstbaumwelt gründlich erprobter  
Mann wird zu sofortigem Einsatz als  
erster Gärtner nach Laib gelucht.  
Anwerbungen mit Gehaltsansprüchen  
für die Expedition d. Bl. unter Nr. 4426.1

Dieser Nummer liegt als gratis  
Beilage für unsere Abonnenten der Wiss-  
enschaften vom 1. Oktober 1896 der  
Groß-Bad. Staatsseidenbahnen bei.

### Cadés Patent-Kamin-Ofen.

D. R. P. Nr. 44 380, ist der beste, billigste u. architektonisch schönste Dauerbrandofen neuester Construction.

Vorzüge: Bedeutend billigeres Heizmaterial als bei anderen Dauerbrandöfen. Vollständige Ausnutzung der Kohle und der Kohlengase, daher großer Heizoeffizient bei bedeutender Kohleersparnis. Keine Explosionsgefahr, Verschlacken der Kohle unmöglich. Einfairste Regulirung. Die Reinigung des Ofens verursacht keinen Stand.

Nähere Auskunft ertheilt gerne der Vertreter für Karlsruhe u. Umgegend

Fritz Wernig, Westendstrasse 29 B.

Muster können auf meinem Bureau und in der Landesgewerbehalle eingesehen werden.

**Beste Anthracit-Kohle** für Cadé-Ofen zu M. 1.40

franko Lagerraum, sowie sämmtliche Kohlensorten zu billigsten Preisen bei

Fritz Wernig, Westendstrasse 29 B.



ansicht über die Befestigungen. Soh röme ja doch nicht immer im Hotel hausen, warum sollte ich also nicht zu ihm kommen. Nebrigens würde er mich die Freifität sauer genug verbieten lassen. Sein Angebot, so überraschend es war, schien mir doch ganz natürlich. Ohne mich zu bestimmen schlug ich ein; und noch am gleichen Vormittag zog ich um, seelenvergnügt, nur in der Nähe befand zu sein, von dem ich alles, alles für meine Zukunft erwartete.

Gretkatt verdrienen lassen würde. „Ich war bereit, jedem Anspruch zu genügen, der meinen Gedanken und Schriften entsprach. Was leichter anbelangt, so trautete ich mir jetzt viel zu; denn auf wunderbare Weise war ich fast völlig wieder in den Besitz meiner alten Energie gekommen. Ja wunderbar war dieser gänzliche Bandel von gestern auf heute. Wer hätte heute in dem lebensfröh und lebenskräftig dreinlauenden Manne den welten Menschen wieder erkannt, den er gestern seinen letzten Aufsprach auf das Dasein mit stumperf Gleichgültigkeit von sich werfen gesehen?!

Um diesem Tage aber ließ Dr. Fortung von seinen Plänen noch nichts verlauten. Ich wußte ihm meine Geschichte zu Ende

Bon meinen Lebensschicksalen interessierte ihn am meisten, daß ich so lange in Deutschland gewesen war. Er war selbst Deutscher und fragte mich deshalb des längern und breiter noch den Eindrücken, die ich von seinem Vaterland empfangen. Schließlich wollte er auch wissen, wie ich mich zu der Frage stelle, ob das Etsch noch deutsch sei oder nicht, und wenn es noch deutsch sei, ob es dann nicht wieder an das Reich zurück fallen müsse, denn es einst überrechlich geraut worden. Dieses Verlangen brachte mich in tiefe Verlegenheit. Ich hatte die Frage noch niemals ernsthaft in Erwägung gezogen. Deshalb hätte ich's sollen? Politisch gehörten wir Cäsar zu Frankreich, der Abstammung nach waren wir Deutsche. Aber das hatte sich doch immer ganz gut vereinbaren lassen. Rein deutscher Fürst verlangte unsere politische Zugehörigkeit jurist', und die Franzosen legten uns nicht mehr Wäßchnum auf, als die Herrschaft und die Heeresverhältnisse unbedingt erforderten. Im Grunde fühlte ich mich also weder als Franzose noch als Deutscher, sondern als Etsäßer. Und nie war mir's eingefallen, einen Handel in diesen Verhältnissen vorauszusehen oder gar zu wünschen. Als ich mich in der Art erfaßt hatte, ließ Dr. Hartung das Thema fallen. "Und so weiter!" sagte er, und lachete dabei auf ganz eigene Weise.

Seine Vergangenheit war troh ihrer längeren Zeitbauer weit älter an Beweisstücken wie die meine. Er war gebürtig aus Rommern, aber schon früh hatte ihn sein Lehrberuf nach Südburtschland geführt. Dort hatte er sich almhäisch so in Land und Wolf eingelebt, daß er nunmer wieder in die schroffe Heimat fahren möchte. Vor einigen Jahren hatte er seine nithvolle Beschäftigung aufgegeben und war von Rastatt, wo er julegt im Kint gewesen, in den Schatten des herrlichen Münsiers übergesiedelt. Seine Pension war gering, aber die Dankbarkeit einiger ehemaliger Schüler, die es zu etwas gebracht hatten, gewährte ihm einen so reichlichen Zufluss, daß er sehr bequem leben könnte. „Und wenn's wirtlich mal hoperet“, schloß er humorvoll seine einfache Geschichte, „dann falle ich in alte Fehler zurück und schreibe, schreibe Writen über Gott und die Welt, über Kunst und Wissenschaft, deren Aufnahme in irgend ein Lokalbüttchen mir immer wieder mein verjährter Doktortitel gewährleistet.“

Auch an diesem Abend ging ich zu Bett fröhlich wie ein Kind, und auch am anderen Morgen klopfte ich in aller Freiheit an die Stubentür meines lieben Alten. Er war gewohnheitsmäßiger Frühstücksteller, und so fand ich ihn schon bei der Arbeit. Es klappte mal wieder, deshalb schrieb er, und zwar diesmal ausnahmsweise an einem Buche. Es sollte ein Führer in die Umgebung Straßburgs werden. Einige Kapitel, die sich mit Ausflügen in die Ruprechtsau beschäftigten, hatte er bereits abgeschlossen. „Es fehlt nur noch an einem“, meinte er, „aber an etwas sehr Besentlichem, nämlich an Illustrationen. Die Menschen sind Kinder im allgemeinen, geistige Speisen nehmen sie lieber mit den Sinnen auf als durch den Verstand. Ein Buch im besondern wird erst angenehm durch ein hübsches Titelbild. Beobachten Sie einmal die Leute vor einem Buchladen. Oftstig fliegen die Augen über die ausgebretete Seite, bei einem Blatte bleiben sie hängen, von dem Buch, und

"Was ich sonst weiß, habe ich als Knabe und Jüngling gelernt, als Mann praktisch vervollkommen, daß Studium der Kriegswissenschaften aber ist das Verdienst meines Alters. Gottlob bin ich nie sieben geblieben in meiner Entwicklung; und als ich mich hier in Straßburg, der großen Festung, niedersetzte, was lag da näher, als nun auch einmal hinter die Kulissen des Kriegstheaters zu gucken! Und wie Sie merken, hat neuer mein geistiges noch mein körperliches Auge das Sehen und Erkennen verlernt."

In dem Tage, da er mir dies gesagt hatte, wies er mir in seiner Bibliothek einige Bücher, die auch sein theoretisches Studium der Befestigungslehre begleiteten. Auf meinen Wunsch gab er sie mir zum Lesen. Und bald hatte mich der interessante Stoff so gefangen genommen, daß ich Zeichnen Zeichnen sein ließ und zwischen zwei Boden hinter einander nichts weiter that als, soweit es einem Rückschaumann möglich war, mich heimlich mache in den Kinalen der Kriegs- und im besonderen der Belagerungsgeschichte.

(Fortsetzung folgt.)

Gumbert vermählte sich im Jahre 1868 mit der Prinzessin Margherita in Turin), so war der römische Gemeinderat in arger Verlegenheit darüber, wie er sich auf der Hochzeit des Prinzen am kostspieligsten und würdigsten vertreten lassen sollte. Man beschloß zuerst, daß die Cunina in den Staatstrachten des mittelalterlichen römischen Senates an dem Hochzeitszuge teilnehmen habe. Sie werden von Knappen und Rittern in der Tracht des 16. Jahrhunderts begleitet sein.

Um 25. findet Vorstellung der Behörden vor der Prinzessin statt; am 26. diplomatische, am 27. militärische Galatea, Iomie Beifvorstellung im Theater Argentine. Um 28. ist große Parade und am 29. findet die Abreise nach Florenz statt.

---

### Die Schleife bei den Pariser Jorntafeln.

Richt bloß die politischen Männerfeinde in Paris sind jetzt mit schweren Sorgen belastet durch die Etappentreffen, die im republikanischen Frankreich für den Empfang des selbstherlichen Russenkaisers zu lösen sind, sondern auch die Frauen welt muss sich den Kopf darüber zerbrechen, wie republikantisches Selbstgefühl und die Rücksichten auf den monarchischen Guest mit einander zu verbinden seien. So schreibt man der „M. Fr. Pr.“ aus Paris: Unter den vielen Etappette-Möglichkeiten, welche die Hauptstadt der französischen Republik im Augenblick bereitstehen, spielt die Frage in der Damenwelt eine große Rolle: Welche Toilette soll bei den Empfängen zu Ehren des Zarenpaars getragen werden, insbesondere ob die Roben mit Schleppen ausgestattet sein sollen.

— **Seigoländer Ehen.** Befürchtlich war Helgoland seit langer Zeit ein Zufluchtsort für solche Bräutleute, die hier zu Lande den berühmten Hosen der Ehe nicht so schnell, wie sie es wünschten, aber wohl gar nicht erreichen konnten. Dort fanden sie auf weniger Schwierigkeiten, wurden alsbald getraut und lebten als mehr oder minder glückliche Eheleute in die Heimat zurück. Nun ist neuerdings in weiteren Kreisen die Meinung verbreitet, daß sich die Verhältnisse geändert hätten, seitdem Helgoland von England an Deutschland abgetreten ist. Das ist aber, wie die „Botschafter“ auf Erkundigung am Auffändigen Stelle erfahren hat, nicht der Fall. In Helgoland ist das Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 (Standesgesetz) nicht eingeführt und kommt deshalb auch dort nicht zur Anwendung. Die amtlichen Aufgaben des Standesbeamten liegen dort nach wie vor in den Händen der Geistlichen, insbesondere auch die Scheidung. Zur rechtmäßigen Ehe gehört für Helgoländer das dreimalige freitliche Abjurobot, für Ausländer eine mehrmalige öffentliche Bekanntmachung des Abjurobots im „Helgoländer Volksblatt“. Einheimische und Ausländer, auch wenn sie nie ihren Wohnsitz dort hatten, können aber unter gewissen Bedingungen vom Abjurobot entbunden werden. Darauf beruhen eben die sogenannten Fremdentzünungen ohne Abjurobot, bei denen die Bereitstellung so schnell geht, daß manche Vertragsstiftige sich deshalb nach Helgoland begeben und sich dort als bald verheiraten, wie dem auch jetzt noch solche Traumungen festgestellt vorkommen. Die dazu erforderlichen Papiere stimmen im Wesentlichen mit den in §§ 22—32 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 geforderten überein. Sie werden dem Geistlichen eingezeigt,

oft von ihm allein, lesen sie den Titel. „Ausflüge in die Umgebung Straßburgs! Da, nicht übel; wollen doch mal hören, was es kostet.“ Man tritt ein, läßt sich das Buch zeigen und blättert es flüchtig durch. „Er da sind ja noch mehr Bilder! Ganz gesättigt, wirtlich gern reisend. Und der Preis? – Ein Franc? Das ist ja gar kein Geld! Räden Sie mir's ein, bitte; und hier der Kredit. Bonjour, monsieur!“ – „Bonjour, monsieur!“ — Zableau.

„Und Sie haben niemand, der Ihr Buch illustriieren könnte?“ fragte ich flopfenden Hergens, denn hier schien sich mir auf einmal ein Seid angenehmster Eleganz zu breiten. „Nein, bis jetzt noch nicht!“ war die willkommene Antwort. „Dann illustriere ich's!“ rief ich freudig. Und um ihm sofort eine Probe meines Könnens zu geben, hieß ich ihn still sitzen und zeichnete ihn mit wenigen Strichen so wie er da sitz, im Schlafrock, die Feder hinter dem Ohr, die große Zehnbrille auf der flauschigen Nase. Das war ein Vergnügen für mich und, schien's, noch mehr für ihn. „Wie, Sie können zeichnen, und so vorzüglich! Das hätte ich früher wissen sollen, bei Gott, ich hätte mich schon längst an Sie gemacht.“ Und er kamte in übermäßiger Freude im Zimmer umher mit fliegendem Schloßfrost und klappernden Pantoffeln.

Schleunigst wurde nun ein Betrag geschlossen, durch den ich mich für freie Wohnung, freien Lebensunterhalt und 25 Prozent vom Reingewinn zur Ausförderung des Jähres verpflichtete. Was waren wir lustig an diesem Tage! Der Alte spendete ein ausgezeichnetes Mittagessen in der „Stadt Paris“. Wosir ich nach jedem Gang einen der anwesenden Gäste satirisierten mußte. Es gelang mir sehr gut, und Dr. Hartung wurde nicht müde, mich für seinen lieben Sohn zu erklären, an dem er sein Wohlgefallen habe, an dem er sich wohl gar noch einen Narren fressen würde. —

Schon am folgenden Tage zog ich, das Esszenbuch unter dem Arm, in die Rupprechtsau. Und so jetzt lag für Tag, wenn es das Better nur irgend Juließ. Soßt immer begleitete mich der Dottor. Das war mir recht angenehm, denn er war nicht nur ein äußerst liebenswürdiger Gesellschafter, er wußte auch so gut Bescheid in der Umgegend, daß ich noch brauchbaren Motiven nicht lange zu suchen brauchte. Aufangs gab ich den Zeichnungen einen rein ländlichen Charakter. Auf sein Betreiben nahm ich dann einiges von der Fortifikation hinein, um ihnen etwas mehr Tiefen Anstrich zu verleihen. Schließlich stellte ich die Fortifikationen ganz in den Vordergrund, behandelte das Landschaftliche mehr als Staffage. Das fiel mir als Dilettant leichter, weil es verhältnismäßig einfacher war; und er wirkte diese frigerischen Aufnahmen durch so grundgelernte Handlungen über ihr Wesen und ihre Bedeutung, daß ich dabei auch den Reiz des Lernens empfand.

Er war wirklich ein feurtrislicher Mann. Auf allen Gebieten des Wissens hatte ich das schon bewundert, nun sah ich seinen Geist auch auf einem Felde glänzen, von dem Laien gemeinhin gar keine Vorstellung haben. Als ich einmal mein Gr-

sten Monat gefeiert. Die Braut trifft am 20. Okt. in Bari ein, von einem italienischen Geischauder begleitet. Sie verbleibt aber bis zum Morgen des 21. Oktober auf dem Schiffe. Ihr erster Gang, sobald sie den italienischen Boden betreten hat, ist nach der Kirche San Nicola, wo ihr Übertritt zur römischen Konfession erfolgt. Die Vermählung der Prinzessin in Bari erinnert an ein entsprechendes Ereignis, das sich vor 38 Jahren, ebenfalls in Bari, vollzog. Damals, am 3. Februar 1859, landete in der Hauptstadt Apulien die bayerische Prinzessin Maria Sophia in Asyla, die Braut des Herzogs von Kalabrien und Kronprinzen des Königreiches beider Sizilien. Die standesamtliche Trauung zwischen der bayrischen Fürstentochter und dem letzten Bourboneprofos war bereits in München vorgenommen worden, in Bari wurde jedoch nach der Landung, ebenfalls in der Kirche San Nicola, die kirchliche Trauung gefeiert. Es war ein trauriges Fest. König Ferdinand, der Vater des Bräutigams, war tottrant und die Revolution, vor der im folgenden Jahre das Königreich beider Sizilien aufzumunternen sollte, lag schon in der Wut. Drei Monate nach der Hochzeit starb König Ferdinand und sein noch ganz junger unterlaufenter Sohn folgte ihm. Die Geschichte des Zusammenbruchs seines Reiches ist allbekannt, und wenn der lezte Bourbonekönig in Neapel nicht mittellos fiel, so verdankt er dies dem Heldentum seiner Gemahlin. „der Heldin von Gaeta“ deren Verdienste, von Legenden umwoben, bestimmt erscheint, auf immer im italienischen Volke fortzuleben. Auch die moderne italienische Dichtung hat sich schon dieser im höchsten Grade sympathischen Gestalt bemächtigt. So begegnet man ihr in dem bedeutendsten italienischen Monat der letzten Jahre, „Le Vergini delle Rocce“ von Gabriele d'Annunzio.

Die Prinzessin verläßt Bari am Abend des 21. Oktober und begiebt sich mit der Eisenbahn nach Roma. Hier trifft sie am 22. Oktober morgens ein. Am 24. Oktober wird im Quirinal die standesamtliche Handlung vollzogen, von wo sich die Hochzeitsgesellschaft in feierlichen Züge nach der nahe gelegenen Kirche Santa Maria degli Angeli zur kirchlichen Trauung begiebt. In der Kirche ist man sorgfältig aufs eitrigste mit Restaurierungsarbeiten beschäftigt. Das Pfosten wird erneut, die halb verlorenen Fresken des Domenichino werden aufgefrischt, Tribünen erbaut und neue, provvisorische Thüren gebrochen. Die Kirche hat die Gestalt eines gleicharmigen (griechischen) Kreuzes. Der Altar wird im Mittelpunkt dieses Kreuzes errichtet, sobald man die Ceremonie von allen vier Armen des Kreuzes aus sehen kann. Da die Kirche des Schmudes an berühmten Gemälden entbehrt, so wird geplant, Tizian's Meisterschaft „Die Himmelfahrt Mariä“ aus Venedig nach Rom zu verbringen und in Santa Maria degli Angeli aufzustellen. Der Trauung können etwa 20 000 Personen beiwohnen. Von Fürstleuten sind aber nur die Verwandten des Hauses Savoien und des Hauses Romanow eingeladen worden, da König Humbert darauf bestellt, der Feier, mit Rücksicht auf die Kriegsgefangenschaft so vieler Italiener, einen streng familiären Charakter zu geben und glänzende Feste vermieden werden soll. Außer den Staatswürdenträgern und den Abordnungen der Regimenter wird die große Menge der Teilnehmer an der Feier durch die Bürgermeister der italienischen Gemeinden gestellt werden, die alleamt eingeladen worden sind. Zur Vertretung der Stadt Rom wird die gesamte Giunta, der Verwaltungsausschuß des Gemeinderates, der Trauung beiwohnen. So seit dem Alterum niemals wieder ein in Rom statt

oder nicht? Die Mrs. Gifford schreibt die Schleppen vor, sie ist ein ebernes, bleibendes, feiner Mode unterworfenes Gesetz, aber gilt dieses Gesetz auch für die Damen der Republik, für die Frauen der Minister und hohen Staatsvertragsräte, welche nun Eindrücks bei der Zarin in der russischen Darschaft eingeladen werden? Der Hoffstie steht im Augenblitze die Mode des Tages sündlich gegenüber. Die Mode ist auch ein Gesetz, aber kein starkes, unabsichtliches Gesetz, vielmehr eine in steter Veränderung sich bewegende, von dem immerwährendem Wechsel beherrschte Schwung, deren Tradition nicht die historische Entwicklung, sondern der rasch wechselseitige Geschmack des Tages ist. In Paris, der Metropole der Mode und dem Mittelpunkte der Republik, soll, so müßte man meinen, das demokratische, aus dem allgemeinen Geschmack herriehende Gesetz der Zogsmode herrschen, welche im Augenblitze der Schleppen nicht glänzt ist. Die Mode kennt heute keine Schleppenträgerin, welche sonst gerade in der Republik — modern ist. Und so kommt die Frage entstehen: Schlepp oder nicht? Das "Protocoll", wie die Wochörde heißt, welche zur Lösung in Titte, Fragen der Präidentschaft der Republik beigegeben ist, hatte keine Antwort auf diese Frage. Einige Zeitungen, welche die Frage sehr ernst nahmen, wendeten sich an die großen Damenschneider um ein sachmäßiges Gutachten über die schwierige Frage. Die Schneider entstanden einstimmig für die Schleppen, für eine möglichst lange Schleppen. Zum erstenmale treten sie der Tagesschau entgegen zu Gunsten der Hoffstie. Sogar der Schneider der Madame Feltz Fourey sprach für die Schleppen. Allerdings, erklärte er, die Schleppen sei in jedem so trocken Widerspruch mit der heutigen Mode, welche die Schleppen auch zulasse. Über um sein, wie es scheint, doch protestierendes Gewissen zu beruhigen, fügt er hinzu: Ob die Schleppen heute ein bißchen länger ist oder kürzer, das entscheidet doch wenig — aber man kommt im "Reimp" auf die Schleppen zurück. Da äußert sich der berühmteste Kleiderkünstler von Paris, Herr Bottich, entschiedener. Sein Gutachten atmet aristokratischen Geist: man muß die Schleppen nehmen, die la lange Schleppen, denn sie trölt die Damen von ihrer Ungebung, hält die Anziehung ferne, sie individualisiert. Die Schleppen ist unvermeidlich, um der Gestaltung einer Dame imponierende Würde zu geben, den Schnur der Jungfern und Spitzen zur Geltung zu bringen. Aus diesem Grunde haben die Höfe der Monarchen an der Schleppen festgehalten. Es gibt allerdings Verschiedenheiten in der Länge der Schleppen. In England tragen die Prinzessinnen Schleppen von vier Meter Länge, in Russland vorwärts die Länge der Schleppen zwischen zwei Metern und dreieinhalf Metern, bei österreichischen Drosselten sind dieselben nie länger als zwei Meter. Dies die Meinung des ersten Kleiderkünstlers von Paris, welcher noch hinzufügte, daß eine Pariser Dame, die der Zarin vorgestellt werden wird, eine Robe mit einer Schlepe bestellt hat, und daß die Herzogin von Rosa für intime Feierlichkeiten eine Schleppen von zweihundert Metern trage, aber für große Feste eine weit ausgiebigere Schleppen liebe. So ist die Frage entschieden, und das "Protocoll der Präidentschaft" kann beruhigt sein, es braucht in den Räumlichkeiten des Hof-Offizette und Volksbeauftragten nicht einzugehen. Das könnte auch gefährlich werden. Im Salon schummert der republikanische Geist, aber in der Kammer lebt er auf, und da kann man leicht eine Schleppen-Zutropellation erleben.

## Das Programm der Freiheit des Konsprinzen von Holien.

卷之三

— **Seigoländer Ehen.** Befürchtlich war Helgoland seit langer Zeit ein Zufluchtsort für solche Bräutleute, die hier zu Lande den berühmten Hosen der Ehe nicht so schnell, wie sie es wünschten, aber wohl gar nicht erreichen konnten. Dort fanden sie auf weniger Schwierigkeiten, wurden alsbald getraut und lebten als mehr oder minder glückliche Eheleute in die Heimat zurück. Nun ist neuerdings in weiteren Kreisen die Meinung verbreitet, daß sich die Verhältnisse geändert hätten, seitdem Helgoland von England an Deutschland abgetreten ist. Das ist aber, wie die „Botschafter“ auf Erkundigung am Auffändigen Stelle erfahren hat, nicht der Fall. In Helgoland ist das Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 (Standesgesetz) nicht eingeführt und kommt deshalb auch dort nicht zur Anwendung. Die amtlichen Aufgaben des Standesbeamten liegen dort nach wie vor in den Händen der Geistlichen, insbesondere auch die Scheidung. Zur rechtmäßigen Ehe gehört für Helgoländer das dreimalige freitliche Abjurobot, für Ausländer eine mehrmalige öffentliche Bekanntmachung des Abjurobots im „Helgoländer Volksblatt“. Einheimische und Ausländer, auch wenn sie nie ihren Wohnsitz dort hatten, können aber unter gewissen Bedingungen vom Abjurobot entbunden werden. Darauf beruhen eben die sogenannten Fremdentzünungen ohne Abjurobot, bei denen die Bereitstellung so schnell geht, daß manche Vertragsstiftige sich deshalb nach Helgoland begeben und sich dort als bald verheiraten, wie dem auch jetzt noch solche Trauungen festgestellt vorkommen. Die dazu erforderlichen Papiere stimmen im Wesentlichen mit den in §§ 22—32 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 geforderten überein. Sie werden dem Geistlichen eingezeigt,

Die Schleife bei den Pariser Jägerfests.

— **G** e l g o l a n d e r C h e n. Bemerklich war Helgoland seit langer Zeit ein Zufluchtsort für solche Bravuteute, die hier zu Lande den berühmten Hafen der Ehe nicht so schnell, wie sie es wünschten, aber wohl gar nicht erreichen konnten. Dort stießen sie auf weniger Schmierigkeiten, wurden alsbald getraut und feierten als mehr oder minder glückliche Ehelinge in die Heimat zurück. Nun ist wiederum in weiteren Kreisen die Meinung verbreitet, daß die Verhältnisse geändert hätten, seitdem Helgoland von England an Deutschland abgetrennt ist. Das ist aber, wie die „Bölfzige“, auf Erkundigung an zuständiger Stelle erfahren hat, nicht der Fall. In Helgoland ist das Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 (Zustandsgebot) nicht eingeführt und kommt deshalb auch dort nicht zur Anwendung. Die amtlichen Aufsichten des Standes-

1

aber nicht? Die Sof-Gitté schreibt die Schleppen vor, sie ist ein ehernes, bleibendes, feiner Mode unterworfenes Gesetz. Aber gilt dieses Gesetz auch für die Damen der Republik, für die Frauen der Minister und hohen Staatswirksenträger, welche nun Empfänge bei der Zarin in der russischen Botschaft eingeladen werden? Der Hoffrite steht im Augenblitc die Mode des Tages feindlich gegenüber. Die Mode ist auch ein Gesetz, aber kein starkes, unabsichtliches Gesetz, vielmehr eine in steter Veränderung sich bewegende, von dem immerwährendem Wechsel beherrschte Schöpfung, deren Tradition nicht die historische Entwicklung, sondern der rasch wechselseitige Geschmack des Tages ist. In Paris, der Metropole der Mode und dem Mittelpunkte der Republik, soll, so müßte man meinen, das demotristische, aus dem allgemeinen Geschmack herovergehende Gesetz der Zugesmode herrschen, welche im Augenblitc der Schleppen nicht glänzt ist. Die Mode kennt keine Schleppenträuerlei, welche sonst gerade in der Republik — modern ist. Und so kommt die Frage entstehen: Schleppen oder nicht? Das „Protocoll“, wie die Schörde heißt, welche zur Lösung in Gittette-Fragen der Präidentschaft der Republik beigegeben ist, hatte keine Antwort auf diese Frage. Einige Zeitungen, welche die Frage sehr ernst nahmen, wendeten sich an die großen Domänenmeister um ein sachmännisches Gutachten über die schmierige Frage. Die Schneider entschieden einstimmig für die Schleppen, für eine möglichst lange Schleppen. Zum erstenmale treten sie der Zugesmode entgegen zu Gunsten der Hoffrite. Sogar der Schneider der Madame Zeltz Couture sprach für die Schleppen. Allerdings erklärte er, dieselbe sei in einem so troffen Widerspruch mit der heutigen Mode, welche die Schleppen auch auslässe. Über um sein, wie es scheint, doch protestierendes Gewissen zu beruhigen, fügt er hinzu: Ob die Schleppen heute ein bisschen länger ist oder kürzer, das entscheidet doch wenig — aber man kommt im „Prinzip“ auf die Schleppen zurück. Da äußert sich der berühmteste Kleiderkünstler von Paris, Herr Borth, entschiedener. Sein Gutachten nimmt aristokratischen Geist: man muß die Schleppen nehmen, die lange Schleppen, denn sie isoliert die Damen von ihrer Umgebung, hält die Annäherung fern, sie individualisiert. Die Schleppen ist unvermeidlich, um der Gestaltung einer Dame imponierende Würde zu geben, der Schmuck der Juwelen und Epithen ihrer Geltung an bringen. Aus diesem Grunde haben die Höfe der Monarchen an der Schleppen festgehalten. Es gibt allerdings Verschiedenheiten in der Länge der Schleppen. In England tragen die Prinzessinnen Schleppen von vier Meter Länge, in Frankland variiert die Länge der Schleppen zwischen zwei Metern und dreieinhalb Metern, bei österreichischen Höfleuten sind dieselben nie länger als zwei Meter. Dies die Meinung des ersten Kleiderkünstlers von Paris, welcher noch hinzufügte, daß eine Pariser Dame, die der Zarin vorgestellt werden wird, eine Robe mit einer Schleppen bestellt hat, und daß die Vergangen von Costa für intime Frechtkeiten eine Schleppen von zweieinhalb Metern trage, aber für große Feste eine weit ausgiebigere Schleppen siehe. So ist die Frage entschieden, und das „Protocoll“ der Präidentschaft kann beruhigt sein, es braucht in den Kampf zwischen Hof-Schleppen und Volksgeschmack nicht einzutreten. Das kommt auch gefährlich werden. Im Salon schummer der republikanische Geist, aber in der Interpellation erleben.